

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 35/36

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE, KUNST UND KULTUR
DES WASSERBURGER LANDES

HEIMAT AM INN 35/36 JAHRBUCH 2015/2016



JAHRBUCH 2015/2016

DES HEIMATVEREINS (HISTORISCHER VEREIN) E. V.
WASSERBURG AM INN UND UMGEBUNG

HEIMAT AM INN 35/36

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

JAHRBUCH 2015/2016

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978 3 943911 11 4

Wasserburg 2016

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE

Satz: Sonja Fehler

Gesamtherstellung: VDS-VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT

Titelfoto: Anstehen beim Metzger Joseph Rahm, Schustergasse 9 in Wasserburg, 1918.
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Bildarchiv, IVd1c.

Den Autorinnen und Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung der Manuskripte herzlich gedankt.

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich. Die Manuskriptgestaltung erfolgte jeweils in Anlehnung an die Richtlinien der KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. Jedoch bleiben Form und Gestaltung der Zitierweisen den Autoren überlassen und werden redaktionell behutsam angepasst. Die Anmerkungsapparate können daher in der Form der Zitate voneinander abweichen.

REDAKTION

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Sonja Fehler M.A., Museumsleiterin
Juliane Günther M.A., Kulturwissenschaftlerin
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anja Steeger M.A., Historikerin

AUTOREN DIESES BANDES

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Dr. Rudolf Haderstorfer
Magdalena März, Kunsthistorikerin
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anschriften der Autorinnen und Autoren dieses Bandes
können bei der Schriftleitung nachgefragt werden.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS UND DER SCHRIFTLEITUNG (AUCH VERTRIEB)

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn,
Telefon 08071/920369.

Schriftleitung: Stadtarchivar Matthias Haupt

DER HEIMATVEREIN IM INTERNET: WWW.HEIMATVEREIN.WASSERBURG.DE

INHALTSÜBERSICHT

VORWORTE

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn Michael Kölbl 6
1. Vorsitzender des Heimatvereins Peter Rink 7

TEXTTEIL

Rudolf Haderstorfer

- Das Soziale war sein Markenzeichen
Johann Neumair, 1951-1973 Pfarrer in Wasserburg 9

Peter Rink

- „Krieg und Not: Wasserburg 1914-1918“
Vortrag, der am 14. Juli 2014 in Wasserburg im Rahmen einer
Gemeinschaftsveranstaltung des Heimatvereins für Wasserburg
und Umgebung, des Museums Wasserburg, des Stadtarchivs
Wasserburg und des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
zur Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung gehalten wurde 25

Gerald Dobler

- Grab und Grabmal des Grafen Ladislaus von Haag 47

Magdalena März

- „Allso mues des gantz dach mit solchen Schindlen gedäckht werden“
Ein Dachmodell zum Stadthaus des Wasserburger Patriziers
Abraham Kern d. Ä. Ende des 16. Jahrhunderts 93

Ferdinand Steffan

- Die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares
in Meilham, Gemeinde Amerang 125

Ferdinand Steffan

- Zur Geschichte der gotischen Madonna
in der Frauenkirche zu Wasserburg am Inn 141

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

- Die gotischen Wandmalereien in der Georgskirche
in Reit bei Haag i. OB 161

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

- Die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg a. Inn 179

Ferdinand Steffan

- Das heraldische Programm der Schlusssteine
in spätgotischen Kirchen des Haager Landes 219

VORWORTE

HEIMAT AM INN, BAND 35/36

VORWORTE

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der Heimat am Inn 35/36 ist es dem Heimatverein (Historischer Verein) e.V. erneut gelungen ein Jahrbuch 2015/2016 herauszugeben, das Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Wasserburger Landes enthält, die einerseits gut lesbar sind und andererseits wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen.

So stellt uns Ferdinand Steffan die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares in Meilham bei Amerang vor. Er beschäftigt sich aber auch mit der Geschichte der gotischen Madonna in der Wasserburger Frauenkirche sowie mit den Schlusssteinen der spätgotischen Kirchen des Haager Landes. Gemeinsam mit Dr. Gerald Dobler werden die gotischen Wandmalereien der Georgskirche in Reit bei Haag oder die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg näher beleuchtet. All diese Kirchen können sehr kurzfristig im Wasserburger Umfeld besucht werden, weshalb die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen von Ferdinand Steffan und Dr. Gerald Dobler einen kulturellen Kurzausflug in die Umgebung ideal bereichern.

Im vergangenen Jahr wurde das Kernhaus am Wasserburger Marienplatz von der Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn generalsaniert und mit neuem Leben erfüllt. Die berühmte Außenfassade wurde dabei letztmalig von Seiten der Stadt Wasserburg restauriert und der neuen Eigentümerin übergeben. Vor diesem Hintergrund ist sicherlich der Aufsatz von Magdalena März besonders interessant, der sich mit einem Dachmodell zum Kernhaus aus dem 16. Jahrhundert beschäftigt.

Gerade für die älteren Wasserburger ist auch der Beitrag von Dr. Rudolf Haderstorfer sehr interessant, der sich mit dem ehemaligen Stadtpfarrer Johann Neumair und dessen sozialem Wirken in der Region beschäftigt.

Zum Schluss möchte ich es nicht versäumen, mich beim Vorsitzenden des Heimatvereins Herrn Peter Rink und seinem ausschließlich ehrenamtlich tätigen Redaktionsteam zu bedanken. Sie haben alle Beiträge der neuen Heimat am Inn redigiert und druckfertig gestaltet. Darüber hinaus sei allen Autorinnen und Autoren sehr herzlich gedankt, weil sie vollkommen ehrenamtlich, in vielen Stunden wissenschaftlicher Arbeit, die Herausgabe dieser Heimat am Inn erst möglich gemacht haben.



Michael Kölbl
1. Bürgermeister

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die neue Heimat am Inn, Nr. 35/36 des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) e.V. in Händen und Sie werden spüren, dass es auch diesmal gelungen ist, einen breit angelegten Einblick in die historische Forschung unserer Heimat zu gewähren.

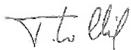
Ohne im Einzelnen auf die Inhalte der Beiträge eingehen zu wollen, darf doch festgestellt werden, dass alle Aufsätze die geschichtswissenschaftliche Durchdringung unserer Region fördern, zum Lesen und vielleicht auch zum Nachspüren vor Ort anregen. Damit erfüllt der Heimatverein ein wichtiges Vereinsziel, nämlich das Geschichtsbewusstsein zu fördern und zu pflegen.

Mit der vorliegenden Ausgabe mag es gelingen, dieses Vereinsziel zu verfolgen. Mit der Ausgabe 35/36 der Heimat am Inn soll auch ein neuer Weg beschritten werden. Die Zeitschrift wird nicht nur in gedruckter Form vorgelegt, die Beiträge können auch zeitnah im Internet aufgerufen werden. Wir werden alle Beiträge baldmöglichst auf der Website des Heimatvereins zugänglich machen und tragen auch durch diese Form der Veröffentlichung dazu bei, die Vereinsziele zu erfüllen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und beim Nachspüren.

Das Wirken im Heimatverein ist ausschließlich ehrenamtlich. Ich darf an dieser Stelle allen Vereinsmitgliedern, die bei der Erstellung dieses Heftes tatkräftige Unterstützung geleistet haben, von ganzem Herzen danken.

Nur durch selbstloses Engagement ist eine solche Publikation in dieser Form möglich.

Wasserburg, im September 2016



Peter Rink
1. Vorsitzender des
Heimatvereins für Wasserburg und
Umgebung (Historischer Verein)

RUDOLF HADERSTORFER

DAS SOZIALE WAR SEIN MARKENZEICHEN. JOHANN NEUMAIR, 1951-1973 PFARRER IN WASSERBURG

RUDOLF HADERSTORFER

DAS SOZIALE WAR SEIN MARKENZEICHEN
Johann Neumair, 1951-1973 Pfarrer in Wasserburg



JOHANN NEUMAIR,
STADTARCHIV WASSERBURG A. INN,
BILDARCHIV, IVA131B-MAPPE 2.

Weil er unter den Geistlichen nicht der einzige „Neumair“ war, sondern mehrere sich so oder so ähnlich schrieben, gaben ihm die Kollegen zur Unterscheidung einen Beinamen, und so hieß er bald der „soziale Neumair“. Dass er mit Recht so genannt wurde, bewies er schon an seiner ersten Kaplansstelle, besonders aber in den 22 Jahren, in denen er in Wasserburg am Inn als Pfarrer wirkte.

VON ERDING BIS WASSERBURG. DER LEBENS- UND BERUFSWEG

Johann Neumair war am 19. Februar 1903 als Sohn der Landwirtheleute Emmeran und Ursula Neumair in Erding zur Welt gekommen. In Erding besuchte er auch die Volksschule und dann die Fortbildungsschule. Im Juli 1917 ging er, 14-jährig, als quasi Spätberufener an die „Unterrichts- und Erziehungsanstalt der Redemptoristen“ in Gars am Inn, kam 1921 dann in das Internat dieses Ordens in Günzburg. Vom 1. Mai 1924 bis 15. April 1925 war er ein knappes

Jahr als Novize in Gars¹ und legte am Günzburger Humanistischen Gymnasium 1925 die Reifeprüfung ab. Dann absolvierte er seine philosophischen und theologischen Studien an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Freising und wurde am Peter- und Paulstag, dem 29. Juni 1930, zum Priester geweiht.

VIELE STATIONEN

Nun begann sein Einsatz in der Seelsorge. Seine erste Stelle war die eines Kooperators („Mitarbeiters“, Hilfsgeistlichen)² in Marktschellenberg bei Berchtesgaden. In den knapp drei Jahren an diesem Ort entfaltete er gleich eine erstaunliche soziale Aktivität. Er gründete zwei Ferienheime für Jugendliche: das Schnitzhofheim und das Haus Tiefenbach.

Nach diesen Jahren im Berchtesgadener Land kam für Johann Neumair eine unruhige Zeit der Wanderung. Siebzehn Stationen waren es, die er in seinen ersten zwanzig Priesterjahren durchlief, ehe er im Jahre 1951 in Wasserburg endgültig Fuß fasste. Im einzelnen sind es folgende Stellen³:

1 Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM) Personalakte Johann Neumair 21.

2 Die genaue Bezeichnung lautete: Kooperaturverweser.

3 AEM Personalakte Johann Neumair 2.

- 16.07.1930: Kooperaturverweser⁴ in Schellenberg
 01.05.1933: zu Studien nach Wien beurlaubt
 16.06.1933: Kooperator in St. Wolfgang bei Dorfen
 01.09.1933: hauptamtlicher Vikar in Feldkirchen bei München
 16.10.1933-
 15.01.1934: Aushilfspriester in Schlehdorf
 16.04.1934: Kooperaturverweser in Schlehdorf
 16.05.1934: Koadjutor⁵ in Flintsbach
 15.02.1935: Koadjutor in Übersee
 01.05.1936: Koadjutor in Fridolfing
 16.07.1939: Kooperator bei St. Jodok in Landshut;
 ab 01.08.41: Kirchenrektor der Jesuitenkirche in Landshut
 11.02.1946: Beurlaubt zur Dienstleistung in der Justizverwaltung
 (Jugendanstalt in Laufen)
 10.03.1947: Aushilfspriester in Ensdorf
 01.06.1947: Direktor in Freising: Erzbischöfliches Schülerheim an d. Vimystraße
 10.10.1947: Vicarius substitutus⁶ in Leobendorf
 02.12.1947: Aushilfspriester in Saaldorf
 16.01.1948: Kaplan in München St. Sebastian
 01.05.1948: Kuratbenefiziumsverweser⁷ in Jettenbach-Grafengars

Die wenigen vorhandenen Unterlagen lassen es nicht zu, die einzelnen Stationen genauer nachzuzeichnen. Doch dass Johann Neumair als Seelsorger besonders soziale Akzente setzen wollte, zeigt sich schon in den ersten beiden Zeilen seines tabellarischen Berufsweges. In Marktschellenberg hatte er mit praktischer Arbeit begonnen. Dann wollte er durch ein Zusatzstudium seiner Tätigkeit eine fundierte wissenschaftliche Grundlage geben. „Um einmal in den katholischen Organisationen und besonders in der Arbeitseelsorge besser mitarbeiten zu können“, wollte er gerne Nationalökonomie studieren. So begründete er sein Gesuch um Freistellung zum Studium, das er unter dem 27. April 1933 an seinen Bischof, Kardinal Faulhaber, richtete. Dieser stimmte trotz einiger Bedenken grundsätzlich zu.⁸ Doch Johann Neumair scheint dieses Studium gar nicht begonnen zu haben, denn schon im darauf folgenden Monat trat er seine neue Stelle in St. Wolfgang bei Dorfen an.

4 Es war üblich, einen jungen Hilfspriester zuerst zum Verweser einer Kooperatur zu ernennen, ehe man ihm die feste Planstelle eines Kooperators, d. h. Mitarbeiters, verlieh.

5 Koadjutor, d. h. Mithelfer, ist die Bezeichnung für einen Geistlichen ohne Planstelle an der Seite eines Pfarrers.

6 Vicarius substitutus: Vertreter des Pfarrers für eine gewisse Zeit.

7 Benefizium ist eine kirchliche Stiftung zum Unterhalt eines Geistlichen, der Benefiziat genannt wird. Bei einem Kuratbenefizium ist mit dem Benefizium eine Seelsorgsaufgabe verbunden.

8 In der Antwort durch Generalvikar Buchwieser vom 28.04.1933 heißt es: „Es wird nur auf das persönliche und allgemeine Interesse hingewiesen, dass H.H. Kooperator seine gesundheitlichen und finanziellen Kräfte nicht überdehne, und dass das von ihm in Schellenberg errichtete soziale Werk nicht Schaden leide“.

Die NS-Zeit brachte ihm ein Schulverbot ein.⁹ Gegen ihn, den damaligen Koadjutor („Mithelfer“) in Fridolfing, und gegen Johann Hadersdorfer, den Vikar im benachbarten Ort Törring (heute Stadt Tittmoning), wurden am 10. Juni 1938 Anzeigen erstattet und Ermittlungsverfahren eingeleitet. Man warf den beiden Geistlichen vor, sie hätten sich beleidigend über Staat und Partei geäußert und sich auch gegen die Aufrüstung ausgesprochen. Das sah man als Vergehen gegen das Heimtückegesetz vom 20. Dezember 1934 an. Die Verfahren wurden jedoch am 6. Juli desselben Jahres in Folge einer Amnestie wieder eingestellt.¹⁰ Wie angekündigt (siehe Anmerkung 9!), wurde Johann Neumair zum 16. Juli 1939 als Kooperator nach Landshut St. Jodok versetzt und blieb dort bis zum Kriegsende und damit bis zum Ende der NS-Zeit.

Bemerkenswert in seinem weiteren Lebenslauf ist die Zeit zwischen dem 11.02.1946 und dem 10.03.1947, in der er „zur Dienstleistung in der Justizverwaltung“ beurlaubt war. In diesem Jahr fungierte Johann Neumair als Leiter (nicht: Seelsorger!) der Justizvollzugsanstalt für jugendliche Straftäter in Laufen-Lebenau. Seine Verdienste bei dieser Tätigkeit wurden vom Bayerischen Staatsministerium der Justiz besonders gewürdigt.¹¹ Auch er selber erzählte später gerne von dieser Aufgabe, besonders davon, dass er mit den Jugendlichen ohne Bewachung Ausflüge unternommen habe und ihm dabei keiner entweichen sei.

Nach ein paar Monaten in Ensdorf bei Kraiburg am Inn trat er am 1. Juni 1947 eine neue Stelle in der von ihm gewünschten Arbeit mit der Jugend an. Er wurde Direktor des neu errichteten Erzbischöflichen Schülerheims an der Vimystraße in Freising.¹² Aus nicht näher bekannten Gründen aber blieb er an dieser Stelle nur vier Monate, war kurz an mehreren anderen Orten (Leobendorf, Saaldorf und München-St. Sebastian) und kam zum 1. Mai 1948 als Kuratbenefiziumsverweser nach Jettenbach-Grafengars. Dort blieb er drei Jahre.¹³

9 In einer Eingabe an das Ordinariat vom 09.06.1939 bittet Johann Neumair um Freistellung für die Jugendseelsorge: „Durch das Schulverbot, das über mich verhängt ist, ist es ja sehr schwer für ihn (Neumair passt sich dem Kanzleisteil an und schreibt von sich in der 3. Person: der Vf.) einen geeigneten Posten zu finden“. Als Antwort erfährt er unter dem 12. 07. 1939, dass seiner Bitte in absehbarer Zeit nicht stattgegeben werden kann. Und: „Er wird bald versetzt an eine Stelle, wo seine Kräfte ... vollauf in Anspruch genommen werden“: AEM, Personalakte Johann Neumair, 78.

10 Die Amnestie erfolgte im Vollzug des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 30. April 1938, § 2, Nr. 2: Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. München und Zürich, Bd. 1, 533.

11 Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz (Staatssekretär N. und Ministerialrat Leopold) vom 21.02.1947: „Neumair ... war Vorstand der Justiz Laufen-Lebenau vom 18. Februar 1946 bis 1. März 1947. Er übernahm diesen Posten auftragsgemäß ohne persönlichen Wunsch in lauterer Absicht und verlässt ihn auf gleiche Weise. Seinem untadeligen Charakter und seiner hohen priesterlichen Auffassung blieb er ... treu ... (und) sorgte ... mit großem Organisationstalent für die ihm anvertraute, straffällig gewordene männliche Jugend ...“: AEM Personalakte Johann Neumair 83.

12 AEM Personalakte Johann Neumair, 3.

13 Die Nähe zum Kloster Gars dürfte Neumair hier, wie auch dann in Wasserburg, sehr gelegen gekommen sein.

Johann Neumair war nun 45 Jahre alt, und es drängte ihn, bald als Pfarrer selbständig zu werden und damit auch einen eigenen Haushalt einrichten zu können.¹⁴ Schon 1935 hatte er die zweite theologische Dienstprüfung, den sog. Pfarrkonkurs, abgelegt, der eine der Voraussetzungen für die Übernahme einer eigenen Pfarrei war.¹⁵ Zehn Bewerbungen um frei gewordene Pfarreien schickte er in der Zeit vom 11. November 1947 bis zum 10. Oktober 1950 an seinen Bischof.¹⁶ Immer wurden ihm andere Kandidaten vorgezogen. Doch schließlich lohnte sich die lange Wartezeit. Am 19. April 1951 wurde er auf die Stadtpfarrei St. Jakob in Wasserburg am Inn investiert, auf eine Stelle, die sicher auch bei anderen Bewerbern begehrt war.

ALS NEUER PFARRER IN WASSERBURG

Für die Wasserburger Katholiken änderte sich nun das gewohnte Bild des Pfarrers. Nach der würdigen Erscheinung seines Vorgängers, des Geistlichen Rats Josef Koblechner, kam jetzt ein Seelsorger ganz anderer Art in die Stadt. Koblechner hatte die Pfarrei in den schwierigen Jahren des Nationalsozialismus umsichtig geleitet und hatte, klug und zurückhaltend, das Bild des Pfarrers am Ort jahrzehntelang geprägt. Nicht nur, dass Johann Neumair gut zwanzig Jahre jünger war, er war auch temperamentvoller, rasch in seinen Bewegungen und eher hastig in seiner Sprechweise. Ruhig durch die Stadt zu gehen, die Menschen zu grüßen und gelegentlich Hausbesuche zu machen, wie es sein Vorgänger getan hatte, wäre ihm kaum möglich gewesen. Immer schien er ein Ziel zu haben, das ihn zur Eile drängte.

Dass Johann Neumair eher nervös wirkte, ist schon in seinem Abiturzeugnis dokumentiert. „Etwas geschwächt an den Nerven“ heißt es da in einer Bemerkung.¹⁷ Diese Einschätzung dürfte auch der Grund dafür gewesen sein, dass ihn die Redemptoristen zu dem aufreibenden Dienst in der Volksmission nicht für geeignet hielten und wohl auch seine endgültige Aufnahme in den Orden abgelehnt hatten. Johann Neumair aber blieb den Redemptoristen dennoch eng verbunden und hielt zeitlebens mit mehreren seiner einstigen Internats- und Schulkollegen Kontakt, insbesondere mit P. Josef Spielbauer. Dieser hat ihn häufig in Wasserburg vertreten. Die meisten Pfarrangehörigen hätten es freilich lieber gesehen, wenn ihr Pfarrer selber sesshafter am Ort geblieben wäre.

Am 1. Mai 1951 traf Johann Neumair in Wasserburg ein und wurde von der kirchlichen wie von der politischen Gemeinde mit einem feierlichen Einzug und mit einer Andacht in der Pfarrkirche begrüßt. Der Bürgermeister mit ähnlichem Familiennamen, nämlich Gabriel

14 Schreiben an den Generalvikar vom 16.03.1948: AEM Personalakte Johann Neumair 89.

15 Wohl weil er infolge seiner vielerlei Aufgaben nur wenig Zeit zum Studieren fand, erzielte er dabei einen bloß mäßigen Erfolg: Unter 72 Teilnehmern erhielt er die Platznummer 69: AEM Personalakte Neumair 36.

16 So bewarb er sich um die Pfarreien Rosenheim-Christkönig, Rott, Trostberg, Bernau, Grafing, Kirchdorf am Inn, Thundorf, Siegsdorf, St. Zeno in Bad Reichenhall, St. Nikolaus in Mühldorf: EM Personalakte Johann Neumair 86-101.

17 AEM Personalakte Johann Neumair 21.

Neumeier, fand herzliche Worte des Willkommens.¹⁸ St. Jakob war damals die einzige katholische Pfarrei in Wasserburg und umfasste die ganze Stadt. Als Johann Neumair hier seine neue Stelle antrat, war er zugleich auch Dekan des Dekanats Wasserburg geworden, war also ein sog. geborener Dekan, während sein Vorgänger Josef Koblechner von den Geistlichen des Dekanats in dieses Amt gewählt worden war. Neumair blieb Dekan bis ein neues Statut Anfang 1967 eine Neuwahl vorschrieb.¹⁹

Seine Haushälterin Rosa Klapfenberger war eine leibliche Schwester des Mühldorfer Pfarrers Josef Klapfenberger. Sie war eine ausgezeichnete Köchin. Ihr zur Seite war Resi Hafner als Haushaltshilfe, fleißig und ebenso tüchtig. Nach dem Tod von Rosa Klapfenberger rückte sie ihr als Haushälterin nach, zog mit Pfarrer Neumair nach Landshut und versorgte ihn umsichtig bis zu seinem Tod. Zeitweise war auch eine junge Verwandte Rosa Klapfenbergers im Haushalt und ging hier bei den Englischen Fräulein zur Schule. Zu Neumairs Pfarrhaus gehörte auch ein Haustier. Lange Zeit war das der recht friedliche Schäferhund Arco.

Pfarrer Neumair war sehr gastfreundlich, lud öfter die Theologiestudenten zu einem besonderen Mittagessen ein, das seine Hausfrauen zubereitet hatten. Er selber nahm zwar daran teil, zog sich aber jeweils bald zu seiner obligatorischen Siesta zurück und war wohl auch den anschließenden Gesprächsrunden nicht sehr zugeneigt. Große Urlaubsreisen unternahm er nicht, doch machte er bisweilen eine Kur in Bad Hofgastein.

Er war schon Pfarrer in Wasserburg, als er den Führerschein erwarb. Auch kaufte er sich einen gebrauchten PKW, setzte sich aber selber nicht ans Steuer, sondern engagierte sich dafür einen Chauffeur, z. B. einen der Kapläne oder einen Theologiestudenten.

Johann Neumair stammte aus bäuerlicher Umgebung. Zeit seines Lebens blieb er der Natur verbunden. Als Pfarrer in Wasserburg pachtete er in Pfaffing ein Stückchen Land und legte darauf einen Garten an, den er auch selber bearbeitete. Doch weil er dafür nur wenig Zeit fand, wucherten die Himbeerstauden, und der Garten verwilderte bald. In einem Hof in der damaligen Gemeinde Schlicht züchtete er bisweilen auch Kälber, die eine Bauernfamilie für ihn versorgte.

18 Stadttarchiv Wasserburg am Inn (StdA Wbg./Inn), Signatur III-0095, Bestand (Archiv) Neumeier Gabriel, Bürgermeister a. D.

19 Abweichend von der bisherigen und auch späteren Praxis hatte man in der Erzdiözese München und Freising bei Neubesetzungen das Amt des Dekans mit dem des Pfarrers des Dekanatsmittelpunkts verknüpft. Johann Neumair kam so als „geborener Dekan“ (Decanus natus) nach Wasserburg. Wie mir, dem Verfasser, mündlich erklärt wurde, hatte die Erfahrung aus der NS-Zeit gelehrt, dass sich die geheime Verteilung politisch brisanter Hirtenbriefe durch die Dekane von zentral gelegenen Orten aus leichter organisieren ließ. Den Pfarrern freilich, die vorher jeweils den Dekan aus ihrer Mitte gewählt hatten, missfiel diese Regelung. Johann Neumair blieb Dekan, bis das neue Dekanestatut in Kraft trat und der Pfarrer von Albaching, Leonhard Lenz, zum Dekan des Dekanats Wasserburg gewählt wurde: AEM Personalakte Neumair 247.

DER GEISTLICHE UND SEELSORGER

Johann Neumair war ein frommer Mann und gewiss schon geprägt durch sein Elternhaus, dann aber auch noch durch die Gemeinschaft im Redemptoristenorden. Er war sehr gewissenhaft und darauf bedacht, in allen Dingen, besonders aber bei den liturgischen Handlungen, alles recht zu machen, sein Pflichtbewusstsein konnte sich dabei bis zur Skrupelhaftigkeit steigern. Sein Freund Josef Spielbauer schreibt, er habe auch unter Minderwertigkeitsgefühlen gelitten.²⁰ Bei seinen Unternehmungen aber ging er manches Risiko ein und baute dabei auf ein sehr großes Gottvertrauen.

Ein großer theoretischer Theologe war Johann Neumair nicht. Seine Stärke sah er in der Praxis. Dabei folgte er in der Seelsorge weitgehend der Tradition und dem Konzept der Redemptoristen, das diese in den Volksmissionen einübten und das besondere Schwerpunkte setzte, wie z. B. das Wohnviertelapostolat, Gesprächskreise, Gottesdienste im Freien, Prozessionen u. ä. Große Freude hatte er an den Gottesdiensten der Festtage und an deren Gestaltung am Altar und auf der Musikempore. Für den Karfreitag führte er eine Prozession zum sog. Dreikreuzberg neu ein und für das Fest Mariä Himmelfahrt eine Andacht mit Predigt auf dem Platz an der Nordseite der Frauenkirche.

Die Mitwirkung und Mitverantwortung der Laien bekam erst allmählich in der katholischen Kirche einen festen Platz. Wie viele andere Geistliche, so musste sich auch Johann Neumair erst an die neue Rollenverteilung in den Pfarreien gewöhnen. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) hat sich erst nach und nach ausgewirkt. Auch von der Welle der liturgischen Erneuerung, die nach dem Krieg bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil ihre bewegten Jahre hatte, ließ er sich nur am Rande mittragen, legte aber seinen Kaplänen, die davon wesentlich begeisterter waren, keine Hindernisse in den Weg. Er ließ ihnen auch in der Jugendseelsorge alle nötigen Freiheiten. Freilich, zu gemeinsamen Planungen und intensiven Begegnungen mit diesen seinen nächsten Mitarbeitern kam es kaum.

Bei der letzten Kirchenrenovierung hatte man die neugotischen Aufbauten der Seitenaltäre entfernt. Pfarrer Neumair suchte die entstandenen Lücken durch Bilder und Heiligenfiguren wieder auszufüllen. Er fand auch einen geeigneten Künstler, der in der Frauenkirche die spätgotische „Schöne Madonna“ glücklich restaurierte. Damit begann er die Renovierung dieser viel besuchten Wasserburger Wallfahrtskirche, und sein Nachfolger Ludwig Bauer konnte sie vollenden. Hier, wie in der Pfarrkirche, ließ Pfarrer Neumair an den Haupteingängen Gitter anbringen, damit die Kirchen tagsüber geöffnet bleiben konnten.

²⁰ J. Spielbauer an Generalvikar Fuchs am 14. 03. 1955: AEM Personalakte Neumair 114gv.

DIE ZEITGESCHICHTLICH-POLITISCHE PRÄGUNG

Wie viele Geistliche seiner Generation war Johann Neumair von der stürmischen Zeit, die er erlebt hatte, stark geprägt. Vom Militärdienst war er ja persönlich verschont geblieben, doch der Kirchenkampf des Nationalsozialismus hatte auch ihn erreicht und ihm ein Schulverbot eingebracht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bewegte ihn bisweilen die Furcht vor einem dritten Weltkrieg. Dabei spielte auch der persönliche Kontakt zu dem damals sehr bekannten Hellseher Irlmaier eine Rolle. Alois Irlmaier (1894-1959), Brunnenbauer von Freilassing, wurde wegen seiner offensichtlich hellseherischen Begabung in den Jahren nach dem Krieg von vielen Menschen aufgesucht, die von ihm Auskunft über ihre vermissten Angehörigen erbat. Irlmaier sagte auch Johann Neumair etwas über seine persönliche Zukunft voraus.²¹

Wohl auf der Erfahrung von Inflation (Ende: 1923) und Währungsreform (1948), die er beide erlebt hatte, gründete Johann Neumairs Misstrauen gegenüber dem Geld und sein Vertrauen auf Immobilien. Als Pfarrer in Wasserburg und Vorstand kirchlicher Stiftungen mit vielerlei Grundbesitz bekam er schon von Amts wegen mit Immobiliengeschäften zu tun. Der Bau eines Kindergartens und die Errichtung einer zweiten Pfarrei, besonders aber die dringend notwendig gewordene feste Ansiedlung der Heimatvertriebenen, forderten ihn als Verwalter kirchlichen Grundeigentums heraus. Auch um Platz für bis dahin fehlende Industrie zu schaffen, wurde Grund aus kirchlichen Stiftungen gebraucht. Häufig hatte er in solchen Grundstücksangelegenheiten mit einem Wasserburger Metzgermeister zu tun, der auch Immobiliengeschäfte vermittelte. Die von der Sache her wohl sinnvollen oder als Voraussetzung für Baumaßnahmen sogar notwendigen Kauf-, Verkaufs- oder Tauschaktionen waren aber nicht allen Leuten einsichtig. Dem Ansehen Pfarrer Neumairs haben sie daher damals eher geschadet als genützt.

DER „SOZIALE NEUMAIR“

Johann Neumair verstand sich als Pfarrer, Priester, Seelsorger und war es aus Berufung und Leidenschaft. Die soziale Arbeit war ihm ein Teil dieser Seelsorge für die ihm anvertraute Gemeinde und für alle, die seine Hilfe brauchten. Seine Aktivitäten entstanden nicht aus Geltungssucht oder anderen äußeren Motiven. Er wollte vielmehr Gott und den Menschen dienen, allen, die seine Hilfe brauchten, ohne Unterschied der Konfession. Wer ihm begegnete, erlebte ihn meist als liebenswürdigen und für seine Person beschei-

²¹ Noch in der Zeit, da er Pfarrer in Wasserburg war, erzählte Johann Neumair mir (dem Verfasser), Irlmaier habe ihm gesagt, er sehe ihn noch in hohem Alter in einem Haus neben einer großen Kirche wohnen. Neumair deutete es auf das Wasserburger Pfarrhaus neben der Jakobskirche. Tatsächlich aber kam er im Ruhestand in ein Haus unmittelbar neben einer weit größeren Kirche, nämlich das Martinsmünster in Landshut.

denen Menschen. Sah er Nöte, wollte er helfen, und wo er eine Chance dafür sah, ließ er sich auch nicht mehr davon abbringen. So hat er Vielen geholfen. Über all die Schwierigkeiten, die ihm dabei entstanden sind und die er teilweise auch selber verursacht hatte, half ihm sein großes Gottvertrauen.

Eine seiner Stärken war die Spontaneität, aus der er handelte, sie war aber auch eine seiner Schwächen. Es ist nicht bekannt, dass er sich bei seinen Unternehmungen von irgendjemand hätte beraten lassen. Die meisten seiner Entscheidungen scheint er einsam getroffen zu haben. Das führte dazu, dass Anderen seine Aktionen bisweilen als undurchsichtig erschienen. Nicht selten verfehlte er das Maß, überschätzte seine Möglichkeiten und geriet in Schulden. Vielleicht hätte ihn das beabsichtigte Studium der Volkswirtschaft eine bessere Buchführung gelehrt. Mit dieser lag es im Argen, aber Schulden schienen ihn nicht sonderlich zu stören. Viel schwerer traf ihn der Vorwurf, er hätte durch seine vielfachen Aktionen seine seelsorglichen Pflichten vernachlässigt.

DIE FRÜHEN AKTIONEN

Sein besonderes Augenmerk galt der Jugend. Nach dem Krieg waren es vor allem die Kinder aus den zerstörten Städten des Ruhrgebiets und aus Berlin, denen er in der Gebirgsgegend Erholung bieten wollte. Nun, da kirchliche Jugendarbeit wieder möglich war, war für ihn die Stunde gekommen, in der er seine beiden Heime, Schnitzhof und Tiefenbach, anbieten konnte. Und er erweiterte seine Aktivitäten. Zu den beiden genannten Heimen, die ihm persönlich gehörten,²² pachtete er vom Freistaat Bayern das Haus Buchenhöhe auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden und von Baron Kramer-Klett in Hohenaschau dessen dortiges Burghotel. Beide Häuser richtete er als Ferienheime für Kinder ein. In Marktschellenberg pachtete er das Haus Zinken, das einem Straubinger Bankbeamten gehörte. Dies betrieb er als normale Fremdenpension, mit deren Erträgen er die defizitären Jugendheime finanzieren wollte.²³

SCHIEFLAGEN UND SCHWIERIGKEITEN

Aus den überlieferten Akten geht nicht hervor, wie viel Gutes die Aktionen Johann Neumairs gebracht, wie viel Erholung und schöne Erlebnisse sie den Kindern aus den weitgehend zerstörten Großstädten Norddeutschlands geschenkt haben. In den Häusern herrschte meist Fröhlichkeit, und Pfarrer Neumair hatte auch selber seine Freude, wenn er unter den jungen Menschen war. Freilich gab es auch organisatorische Mängel, und es musste oft schnell improvisiert werden. Insbesondere aber scheint es, dass die Heime schon von Anfang an in finanzieller Schieflage hingen.

22 AEM PA Neumair 156.

23 Ob das Haus „Anni“ ein anderer Name für das Burghotel war oder ein eigenes Jugendheim in Hohenaschau bezeichnete, ließ sich nicht klar ermitteln.

Das rief bald auch die kirchliche Oberbehörde auf den Plan. In zwei Schreiben an Johann Neumair vom 1. und vom 17.10.1935 (er war damals gut ein Jahr lang Kooperator in Übersee a. Chiemsee) verlangte das Ordinariat von ihm die Entschuldung seiner Heime: „Mit Entschiedenheit müssen wir darauf dringen, dass nunmehr die Schuldenlast planmäßig durch laufende Tilgungen herabgemindert wird“. ²⁴ Doch Generalvikar Buchwieser fügt anerkennend hinzu: „Im übrigen wissen wir sehr wohl und würdigen es gerne, dass Sie aus idealem Wollen und in seltener persönlicher Opferbereitschaft die große Last der Finanzierung des Heimes in Schellenberg auf sich genommen haben. Wir hoffen, dass Sie mit Gottes Hilfe das Werk zu einem guten Ende führen können“. ²⁵

Nach dem Zweiten Weltkrieg, als er sein Angebot an Heimen erweitert hatte, startete Johann Neumair größere Jugendferienaktionen. Doch auch da zeigten sich bald Schwierigkeiten. Obwohl man damals die Maßstäbe weit großzügiger anlegte als später, entsprachen Gebäude und Einrichtungen oft nicht den Anforderungen. Insbesondere aber fehlte es am geeigneten Personal. Johann Neumair behielt zwar die Gesamtleitung, war aber als Pfarrer in Wasserburg meist von dem Geschehen in seinen Heimen fern. Die Leitung der Häuser in Marktschellenberg hatte er einer Frau Kauschke übertragen. Weiteres Personal besorgte er sich über das Arbeitsamt. ²⁶ Es häuften sich Beschwerden über die Zustände in seinen Heimen. Besonders scharfe Worte der Kritik fand dabei der Direktor des Kath. Jugendfürsorgevereins Msgr. Alois Hennerfeind (1890-1967). Aber auch der Diözesan-Jugendseelsorger Kurat Alfons Wimmer klagte im August 1953 über unhaltbare Verhältnisse im Haus Anni in Hohenaschau, ²⁷ und sein Kollege Richard Lipold schloss sich an, würdigte aber ausdrücklich die guten Absichten, die Johann Neumair verfolgte. ²⁸ Hennerfeind hatte die Missstände näher geschildert. ²⁹ Generalvikar Buchwieser reagierte sofort und verbot Johann Neumair, noch einmal solch eine Ferienaktion aufzuziehen. ³⁰ Nach einer vom Ordinariat verlangten Besichtigung wurde Pfarrer Neumair ein oberhirtlich bestelltes Kuratorium an die Seite gestellt. Die Heime sollten für die katholische Jugend der Diözese und der Nachbardiözesen als Jugendherbergen geführt werden. ³¹ Auch bei einer Erholungsaktion für Bergbaulehrlinge gab es Beschwerden.

24 AEM Personalakte Neumair 69.

25 AEM Personalakte Neumair 69.

26 AEM Personalakte Neumair 156.

27 AEM Personalakte Neumair 193 und 200.

28 AEM Personalakte Neumair 223.

29 Hennerfeind am 15.09.1953 über Erholungsheime Neumairs in Hohenaschau: „.... In der Villa Anni war es ähnlich. Es waren 260 Betten hergerichtet. Das Haus war mit etwa 350 Mädchen belegt. ... viele mussten daher zu zweit in einem Bett zusammenschlafen. Das Personal, vor allem das Wirtschaftspersonal, war völlig unbefriedigend. In der Villa Anni hat die Köchin während des Kochens geraucht. Es waren geschiedene Frauen beschäftigt, die dann wieder von ihren Männern besucht wurden. Auch hier hat jede stramme Hausordnung gefehlt. Die Mädchen waren bis in die Nacht hinein mit Burschen beisammen. Wiederholt ist die Polizei gekommen.“: AEM Personalakte Neumair 226.

30 AEM Personalakte Neumair 160.

31 AEM Personalakte Neumair 226.

Neumair aber stellte dabei klar, dass die Verträge dazu nicht mit ihm, sondern mit dem Caritasverband Recklinghausen abgeschlossen worden waren.³² Beschwerden über Neumairs Jugendheime gelangten auch an die Gemeindeverwaltung von Marktschellenberg. Doch diese setzte sich weiterhin, auch beim Ordinariat, für Neumairs Jugendheime ein.³³

Nun tauchte die Beschuldigung auf, durch seine Bindung an die Heime vernachlässige Johann Neumair die Seelsorge in seiner Pfarrei. Doch da kamen ihm seine Freunde vom Orden der Redemptoristen zu Hilfe. P. Josef Spielbauer telefonierte deswegen mit Generalvikar Dr. Johann Fuchs, dem Nachfolger Ferdinand Buchwiesers, und schrieb ihm einen ausführlichen Brief.³⁴ Auch aus Wasserburg erhielt Johann Neumair Schützenhilfe: Dr. Franz Klepal, ein am Ort bekannter und kirchlich engagierter Rechtsanwalt, lobte gegenüber dem Ordinariat den Seelsorgeseifer Neumairs, räumte aber auch ein, dass nicht alle mit seiner Betriebsamkeit einverstanden seien.³⁵

Wie der Redemptoristenpater Josef Spielbauer, so trat auch dessen Ordenskollege, der damals sehr bekannte Moraltheologe Professor Bernhard Häring, für Neumair ein. Er suchte ihn zu bewegen, er möge seine Arbeitskraft mehr der Pfarrseelsorge widmen und womöglich die Heime ganz aus der Hand geben. In einem persönlichen Brief vom 10. August 1955 hatte er ihm bescheinigt, dass sein Ansehen in der Pfarrei hoch sei und nur gewünscht werde, er möge mehr am Ort anwesend sein.³⁶ Pfarrer Neumair schickte eine Kopie dieses Briefes sogleich an das Ordinariat.³⁷

Als aber die Beschwerden über die Zustände in den Heimen nicht aufhörten, wurde auch die Reaktion des Ordinariats schärfer. In einem Schreiben vom 9. Mai 1956 ordnete Generalvikar Dr. Fuchs mit sofortiger Wirkung an: 1. Neumair müsse vom Verein „Ferienheime für die kath. Jugend e. V.“ innerhalb von drei Wochen zurücktreten und seinen Austritt aus dem Verein erklären. 2. Der neue Vorsitzende solle Hochwürden Robert Berger, Rektor beim Kath. Jugendfürsorgeverein, werden. 3. Sollte Neumair weiterhin auf den Verein Einfluss nehmen, müsse er mit strengen Strafen bis zur Suspension rechnen.³⁸

32 Brief Johann Neumairs an das Erzbischöfliche Ordinariat München vom 14. 01. 1954: AEM Personalakte Neumair 308

33 Brief der Gemeinde an das Erzbischöfliche Ordinariat vom 09. 02. 1954 und dessen Antwort: AEM Personalakte Neumair 106 und 108.

34 Brief an Generalvikar Dr. Fuchs vom 14. 03. 1955: AEM Personalakte Neumair 114.

35 Brief an das Ordinariat vom 16. 07. 1955: AEM Personalakte Neumair 116.

36 AEM Personalakte Neumair 119. In dem Brief schrieb P. Häring u. a.: „Nach den Hausbesuchen bei der Mission habe ich Ihnen gesagt, dass das Klima für Ihre seelsorgliche Wirksamkeit in Wasserburg, so weit ich das beobachten konnte, nicht schlecht sei: Sie können also guten Mutes weiterarbeiten. ... Ja, ich kann Ihnen bestätigen, dass bei den vielen Hausbesuchen keine ernst zu nehmende Person abfällig vom Pfarrer geredet oder gar geschimpft hat. Ich glaube, dass Ihre Pfarrkinder Sie im allgemeinen für einen edlen Mann halten und Ihnen auch in Bezug auf Ihre wirtschaftliche Tätigkeit mit den Jugendheimen keine unedlen Motive unterschieben.“

...Das wäre eine schöne priesterliche Tat, wenn Sie sich aus Liebe zur Pfarrei innerlich und äußerlich von der geliebten Tätigkeit für Ihre Heime lösen würden. Ihr Verdienst um diese Sache würde dadurch sicher nicht geschmälert ...Ihr in Christo ergebener (gez.) Bernhard Häring“: AEM Personalakte Neumair 120.

37 AEM Personalakte Neumair 119.

38 AEM Personalakte Neumair 121.

Offensichtlich hat Johann Neumair dieser Anordnung Folge geleistet. Generalvikar Fuchs schrieb ihm darum wieder versöhnlichere Post. In einem Brief vom 16. Mai 1956 dankt er ihm für den Verlauf der Versammlung und schließt mit dem Satz: „Es würde mich freuen, wenn Du auch weiterhin vertrauensvoll mit Deinen Sorgen zu mir kommen würdest“.³⁹

Kurz darauf bat P. Spielbauer den Generalvikar in einem ausführlichen Brief noch einmal um Rücksicht auf seinen Schützling Johann Neumair. Er habe den Erlass des Generalvikars tapfer hingenommen, aber dessen scharfe Form mit der Androhung der Suspension noch nicht verschmerzt. Nicht eingesehen habe er, dass die Maßnahme mit der finanziellen Schieflage der Heime begründet wurde und nicht mit einem Schaden, den die Seelsorge in Wasserburg genommen habe. Spielbauer bat, Pfarrer Neumair wieder Vertrauen entgegenzubringen. Jene, die nun das Werk übernommen hätten, sollten ihm „für das, was er in 26 Jahren rastloser und selbstloser (wenn auch weithin unbeholfener und unkluger) Arbeit aufgebaut hat“, auch ein offizielles Dankeswort sagen. Dann dankte Spielbauer dem Generalvikar für den versöhnlichen Brief („Wohl hat es ihm doch getan, dass Sie ihm so geschrieben haben“) und schloss mit der Hoffnung, dass Neumair nun wieder verstärkt zur Seelsorge zurückfinde.⁴⁰

Als Pfarrer Neumair die Heime schließlich aus der Hand gab, konnte er trotz aller Mängel auf ein weitgehend gelungenes gutes Werk zurückblicken. Doch aus dem Betrieb seiner Heime waren ihm auch Schwierigkeiten entstanden, die ihn noch bis in die Zeit seines Ruhestands verfolgten.

SOZIALE AKZENTE IN WASSERBURG

Den zweiten großen Schwerpunkt seiner sozialen Tätigkeit setzte Johann Neumair in Wasserburg. Es war wieder die Sorge um die heranwachsende Jugend, die ihn umtrieb. Schon 1952 gründete er den Verein „Jugendheim Bürgerfeld“ als Träger eines Kindergartens und begann noch im gleichen Jahr mit dessen Bau. Ein weiteres wichtiges Anliegen war ihm der Wohnungsbau. Dass die Kinderreichen-Siedlung am Fröschlanger zustande kam, ist wesentlich sein Verdienst. Er setzte sich dafür ein, dass die Kirche die Grundstücke zu günstigen Erbbaubedingungen zur Verfügung stellte und die Straßenflächen der Stadt kostenlos überließ. Schon 1955 konnten dort die ersten Häuser bezogen werden. Eine ganze Reihe kinderreicher Familien kamen so zu einem eigenen Haus. Nach seinem Tod haben ihm die Bewohner des Fröschlanger in ihrer Marienkapelle ein Zeichen der Dankbarkeit gesetzt.⁴¹

Es war auch Neumairs Verdienst, dass der notwendige Grund bereitgestellt wurde, auf dem das Katholische Siedlungswerk der Erzdiözese 149 Häuser in Wasserburg und zehn

39 AEM Personalakte Neumair 123.

40 AEM Personalakte Neumair 113.

41 Die Inschrift der Gedenktafel lautet: „Zum Gedenken an den Gründer der Siedlung H. H. Kanonikus Johann Neumair, Stadtpfarrer von 1951-1973“.

weitere in Edling errichten konnte. Auch der Kinderspielplatz bei der St. Konradkirche wurde auf sein Betreiben der Stadt von der Kirchenstiftung zu sehr günstigen Bedingungen überlassen.

Aber auch für kommunale und sonstige öffentliche Anliegen hatte er viel Verständnis. So war er insbesondere maßgeblich daran beteiligt, dass Grund für den Bau des AOE-Plastik-Werkes zur Verfügung gestellt und dadurch Arbeitsplätze geschaffen wurden. Auch für das neue Badria (Hallenbad, Freibadeanlage, Saunawelt) und die Tennisanlage stellte die Kirche durch Neumairs Initiative geeignete Grundstücke bereit. Ebenso entstand auch das neu gebaute Caritas-Altenheim St. Konrad unter Pfarrer Neumairs Mitwirkung auf kirchlichem Boden. Über 40 000 Quadratmeter Grund konnte die Stadt von der Kirche erwerben bzw. mit ihr eintauschen.⁴²

Das Soziale war Neumairs Markenzeichen, das hat seinen Berufsweg weitgehend geprägt, und das hat er nie aus den Augen verloren. Im sozialen Bereich liegen auch jene seiner Verdienste, durch die er am meisten in Erinnerung blieb. Seine Heime hatten in ihrer Zeit Bedeutung, waren eine schnelle Antwort auf damals akute Probleme. Doch nur eines von ihnen ist heute noch in kirchlicher Trägerschaft und erfüllt einen ähnlichen Zweck wie einst. Als nachhaltiger und fruchtbarer erweist sich die soziale Arbeit, die er in Wasserburg geleistet hat.

DER AUSKLANG

Am 19. Februar 1973 wurde Johann Neumair siebzig Jahre alt. Dies war das Alter, in dem katholische Geistliche normalerweise in den Ruhestand treten. Johann Neumair verzichtete zum 1. Juli 1973 auf seine bisherige Pfarrei und bewarb sich um ein Kanonikat im Stiftskapitel von St. Martin in Landshut. Diese Stelle trat er am 1. September 1973 an und bezog dort unmittelbar neben der mächtigen gotischen St. Martinskirche eine der Wohnungen, die den Kanonikern zur Verfügung stehen.⁴³

Das Kapitel der Kanoniker besteht neben dem Stiftspropst, der als Pfarrer von St. Martin fungiert, aus Geistlichen, die im Ruhestand sind oder einer anderen Haupttätigkeit nachgehen. Ihre Aufgaben als Kanoniker sind begrenzt, doch Johann Neumair fühlte sich auch hier in Pflicht und Verantwortung als Seelsorger, half eifrig im Beichtstuhl und war darüber hinaus dem Pfarrer mit seiner Erfahrung, besonders bei der Verwendung und Restaurierung alter Häuser, behilflich.⁴⁴

Johann Neumair konnte nun auf ein Berufsleben in vollem Einsatz zurückschauen. Sein Eifer hatte stets den Menschen gegolten. Ihnen wollte er dienen, indem er ihnen als

42 Wasserburger Zeitung vom 23./24. 02. 1974, 15 und vom 27. 09. 1980, 13.

43 Ursprünglich war um die Martinskirche ein Friedhof. So lautet die Anschrift der Kanonikerwohnungen „Martinsfriedhof Nr. 1“.

44 Schreiben von Stiftspropst Fischer an Generalvikar Gruber vom 21. 02. 1974: AEM Personalakte Neumair 258.

Seelsorger den Glauben vermittelte. Darüber hinaus aber und ganz besonders wollte er denen beistehen, die sein soziales Engagement brauchten. Das waren die Kinder und Jugendlichen, die kinderreichen Familien, die Senioren, die Heimatvertriebenen. Er war ebenso besorgt gewesen um Arbeitsplätze, wie auch um Einrichtungen, die dem allgemeinen Wohl dienten. Erstaunlich ist, wie weit hier sein Einfluss und seine Möglichkeiten reichten und was durch seine Mitwirkung an Gutem geschehen konnte. Missdeutungen seiner Aktivitäten nahm er in Kauf. Er wusste, er hatte stets in lauterer Absicht gehandelt.

Eine offizielle Anerkennung seines Engagements hat Johann Neumair von seiner Kirche nicht erfahren, wohl aber von der politischen Gemeinde, in deren Gebiet er die längste Zeit gewirkt hatte. Am 19. Februar 1974, Johann Neumairs 71. Geburtstag, verlieh ihm der Stadtrat von Wasserburg das Ehrenbürgerrecht. Dabei wurden seine Verdienste um die Stadt umfassend gewürdigt. Das kam für ihn vermutlich überraschend, und es hat ihn überaus gefreut.

Am 21. Oktober 1987 starb Johann Neumair im Alter von 84 Jahren und wurde in der Kapitelgruft im Landshuter Altstadtfriedhof beigesetzt.

Sieben Jahre vorher, im November 1980 hatte er an der Beerdigung seines Freundes, des Mühldorfer Pfarrers Josef Klapfenberger, teilgenommen und war sehr angetan gewesen von der Ansprache, die Prälat Dr. Michael Höck (1903 - 1996) dabei gehalten hatte. Kaum wieder daheim in Landshut, schrieb er dem Erzbischöflichen Ordinariat, man möge doch die Nachrufe, die Prälat Höck für verstorbene Geistliche gehalten habe, in Buchform herausgeben.⁴⁵ Am Montag, den 26. Oktober 1987, hielt Dr. Höck auch für ihn das Requiem und würdigte dabei auch sein Leben. Als ehemaliger Regens (Leiter) des Freisinger Klerikalseminars kannte Höck viele Priester der Diözese. Auch Johann Neumair war ihm kein Fremder, waren doch eine Reihe von Studenten des Dombergs aus Wasserburg gekommen. Er schätzte in ihm den eifrigen Seelsorger, doch er wusste auch um die Probleme, die ihn stets begleitet hatten. So fasste er in ein paar Sätzen zusammen, was ihm an Johann Neumair besonders kennzeichnend schien:

„Mit großer Hingabe entfaltete er sich im Jugendapostolat“, und: „Die von ihm gegründeten Jugendheime in Berchtesgaden haben ihm genug Sorgen bereitet, aber trotzdem ließ er sich nicht abschrecken, immer ein Helfer der jungen Generation zu bleiben. Er wurde nicht müde, trotz großer Schwierigkeiten sich für die Landverschickung erholungsbedürftiger Jugendlicher einzusetzen“. Dann fügte Höck noch seine persönliche Beobachtung hinzu: „Er hatte immer etwas Missionarisches an sich“. Daraus schloss er: „So ist es nicht verwunderlich, dass er quer durch unsere Diözese als Priester tätig war“.

⁴⁵ Brief an das Erzbischöfliche Ordinariat in München vom 14. 11. 1980. Höck selber begrüßte diese Anregung, doch aus Zeitmangel sah er sich nicht in der Lage, die Sache selber in die Hand zu nehmen. Das Buch kam daher nicht zustande.

Und schließlich kennzeichnete er den Menschen Johann Neumair mit dem bekannten Wort aus den Confessiones des Kirchenvaters Augustin: „Ein Herz, das unruhig ist, bis es Ruhe findet in Gott“.⁴⁶ Johann Neumair selbst wäre mit dieser Würdigung wohl einverstanden gewesen.

⁴⁶ Bericht von Michael Höck in der Münchener Katholischen Kirchenzeitung (MKKZ) vom 22.11.1987.